

Grüne Gentrifizierung – eine neue Herausforderung für nachhaltige Stadtentwicklung

Annegret Haase, Anika Schmidt

1. Einleitung

Die Debatte zur grünen Gentrifizierung ist vergleichsweise jung, sie entstand ab Mitte der 2000er Jahre mit Studien zur Verdrängung von einkommensarmer Bevölkerung durch Begrünung und damit verbundener Aufwertung von Wohnvierteln sowie Wiedernutzung urbaner Brachen in grünen Wohnquartiere und damit verbundener direkter und indirekter Verdrängung. Mittlerweile hat sich ein größeres Forschungsfeld entwickelt, welches jedoch nur sehr sporadisch und lose mit der allgemeinen Gentrifizierungsdebatte verknüpft ist.

Die Forschung zu grüner Gentrifizierung richtet den Fokus auf Implikationen von grüner Aufwertung im Quartier oder von „grünem“ Neubau wie direkte oder indirekte Verdrängung infolge steigender Wohnkosten. Es werden Zusammenhänge zwischen Wohnungsbau oder Sanierung, Begrünung und der Entwicklung von Wohnkosten analysiert. Kontexte sind etwa die Begrünung von Brachflächen, Wohnungsneubau auf Brachen unter der Einbeziehung von Stadtgrün und/oder Stadtblau oder die Aufwertung urbaner Grünräume in Wohnquartieren. Die Debatte benennt Zielkonflikte und Widersprüche zwischen ökologischen und sozialen Entwicklungen (siehe z.B. Beschreibung grüner Gentrifizierung als „sozial-ökologisches Paradoxon“ bei Holm 2011). Darüber hinaus wird zunehmend diskutiert, wie v.a. in unterversorgten Quartieren eine qualitative und quantitative Verbesserung der grünen Infrastruktur erfolgen kann, ohne dass automatisch eine marktconforme Aufwertungslogik in Gang kommt – in den USA wird dies unter dem Label „just green enough“ (z.B. Curran/Hamilton 2012, 2018;

Wolch et al. 2014) gefasst. Auch gibt es Forderungen aus der wissenschaftlichen Debatte, dass Begrünungsstrategien bei Wohnbauprojekten oder in Quartieren im Vorhinein (*ex ante*) mit Bezug auf zu erwartende soziale Folgewirkungen zu analysieren sind, um einer Verdrängungsgefahr begegnen zu können (z.B. Pearsall 2012).

Damit repräsentiert die Debatte zur grünen Gentrifizierung gewissermaßen zwei Perspektiven an der Schnittstelle von sozialwissenschaftlicher und umweltbezogener Stadtforschung: Zum einen sensibilisiert sie, aus der Perspektive der Gentrifizierungsdebatte für die „grüne“ Dimension urbaner Aufwertung. Zum anderen bringt sie eine kritische Betrachtung der Stadtgrün-Diskussion aus stadtoökologischer Perspektive ein, und dies in einer Zeit, in der Themen der grünen, klimaangepassten und nachhaltigen Stadtentwicklung immer zentraler werden (Haase, D. 2018). Dieses Operieren an den Schnittstellen verschiedener Debatten verspricht einerseits viel Erkenntnisgewinn, da es recht wenige Überschneidungen zwischen der generellen und der grünen Gentrifizierungsforschung gibt. Hier möchte der Beitrag Abhilfe leisten.

Der aktuelle Forschungsstand behandelt vor allem Fallstudien aus Städten in Nordamerika und Westeuropa und es sind vor allem Städte mit einem angespannten Wohnungsmarkt, generell hohen Wohnkosten und *Gentrifizierungs-Hotspots*. Andere Städte stehen weit weniger im Fokus. Aber gerade das neue Wachstum in vielen Städten in Deutschland und Europa und die parallele Bedeutungszunahme von Begrünung und „grünen Qualitäten“ als Standortfaktoren und ihre Inwertsetzung durch den Wohnungs- und Immobiliensektor (z.B. durch größere Wohnbauprojekte, teuren „grünen“ Neubau im Bestand oder großräumige Begrünungsprojekte im Quartier) machen das Thema auch für eine größere Zahl an Städten und stadträumlichen Kontexten relevant (Haase 2019). Fallstudien u.a. in Leipzig (Ali et al. 2020; Konzack 2017) oder Łódź (Koprowska 2020) haben gezeigt, dass das Thema auch in ehemals schrumpfenden, heute wieder wachsenden Großstädten angekommen ist.

Da die Bedeutung von Begrünung, als sogenannte naturbasierte Lösungen¹ in der aktuellen Diskussion um die Anpassung der Städte an den

¹ Definition nach EC (2015): „Naturbasierte Lösungen nutzen Kraft und Komplexität der Natur, um unterschiedlichste gesellschaftliche Herausforderungen nachhaltig bewältigen. Sie haben das Potenzial, zum grünen Wachstum beizutragen, die Gesellschaft

Klimawandel zunimmt, ist zu erwarten, dass das Thema Stadtgrün und -blau für kritische Debatten zur Aufwertung weiter an Bedeutung gewinnen wird. In diesem Kontext stellen sich nicht zuletzt auch gerechtigkeitsbezogene Fragen, etwa die der Zugangsgerechtigkeit im Zusammenhang mit ausschließender Verdrängung bzw. der Verteilungsgerechtigkeit im Zusammenhang mit Leistbarkeit des Wohnens in grüner Umgebung. Fragen zur Prozessgerechtigkeit stellen sich bei partizipativen Prozessen der Begrünung, von deren Qualitäten die Beteiligten im Falle nachfolgender Verdrängung letztendlich womöglich nichts mehr haben.

Vor diesem Hintergrund befasst sich der folgende Beitrag mit der Debatte zur grünen Gentrifizierung und ihren Erkenntnissen sowie einer Einordnung ihres Beitrages zur Forschung zu Gentrifizierung und nachhaltiger Stadtentwicklung. Er beginnt mit einem kurzen Blick auf die Entwicklung der Debatte und gibt in einem nächsten Abschnitt einen Überblick über ihre wichtigsten Befunde, Thesen und Erkenntnisse. Darauf folgend wird diskutiert, welche Impulse die Forschung zur grünen Gentrifizierung für die Gentrifizierungsforschung generell sowie für die kritische Stadtforschung gibt. Abschließend wird das Thema als neue Herausforderung für die Diskussion einer nachhaltigen Stadtentwicklung, auch in Politik und Praxis, eingeordnet.

Wir verwenden hier den Begriff grüne Gentrifizierung, wohl wissend, dass es keine einheitliche bzw. konsistente Begriffslandschaft gibt und auch von *environmental* oder *ecological gentrification* gesprochen wird sowie neuerdings von *climate* oder *resilience gentrification* (s. Abschnitt 4.3) und allgemeiner von „grünen Ungleichheiten“. Wir denken blaue Infrastrukturen mit, auch wenn wir sie nicht kontinuierlich explizit erwähnen.

2. Ein kurzer Blick auf die Debatte zur „Gentrifizierung im grünen Gewand“²:

Der Beginn einer Debatte zu grüner Gentrifizierung liegt in einer Zeit, in der die Diskussion zur Gentrifizierung weltweit infolge des starken Wachstums

kunfts fähig zu machen, das Wohlergehen der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern und Geschäftsmöglichkeiten zu eröffnen“.

² Zitat nach Green (2014)

vieler Städte auflebte und sich stark globalisierte sowie parallel das Thema Stadtgrün immer mehr in den Mainstream urbaner Regenerierungsstrategien Einzug fand. Empirisch bezieht sie sich auf Zusammenhänge, dass etwa Wertsteigerungen von Bauland und gebauter Substanz durch grüne Standortqualitäten zu beobachten sind (Hoffmann/Grün 2010; Liebelt et al. 2018). Dadurch kam es in den letzten Jahrzehnten auch zu immer mehr „urban green growth coalitions“, also einer Inkorporierung grüner Qualitäten in marktorientierte Wachstumsstrategien (Lewis/Gould 2014) und die sozial problematischen Konsequenzen wurden zum Forschungsgegenstand der grünen Gentrifizierung.

Die Debatte versucht die Faktoren zu bestimmen, welche grüne Gentrifizierung befördern, etwa die attraktive Lage von städtischen Grünräumen in der Umgebung attraktiver Wohnlagen, vornehmlich im Altbau oder hochwertigem Neubau (Rigolon/Nemeth 2019). Anguelovski et al. (2018) haben für Barcelona festgestellt, dass grüne Gentrifizierung und Verdrängung in innerstädtischen Quartieren einhergeht mit einer Konzentration einkommensarmer Bevölkerung in äußeren Stadtquartieren von geringerer Lebens- und Wohnqualität. Ebenso werden sowohl direkte als auch indirekte Wohnkostensteigerungen in die Betrachtung einbezogen, also durch grüne Aufwertung des engeren Wohnbereichs oder durch die Nähe zu hochwertigem Grün (Ali et al. 2020).

Die Debatte erkennt an, dass urbane Grünräume und Begrünung in unterschiedlicher Weise zum Katalysator für Aufwertung und Verdrängung werden können. In ihren Anfängen untersuchten erste Studien (z.B. Dooling 2009; Quastel 2009; Banzhaf/Walsh 2006; Banzhaf/McCormick 2007), Themen wie Verdrängung und Exklusion einkommensarmer Gruppen innerhalb der Stadtbevölkerung durch grüne Aufwertung urbaner Parks bzw. grüne Neubebauung ehemaliger Brachen. Eines der „ikonischen“ Beispiele der Debatte ist das Projekt der New Yorker High Line im Stadtteil Manhattan, wo eine ehemalige Hochbahntrasse in einen grünen Freiraum umgestaltet wurde, wodurch die Verdrängung einkommensarmer Gruppen der Stadtbevölkerung in den angrenzenden Vierteln verstärkt wurde (Milington 2014; Green 2014; Haase et al. 2017); mittlerweile werden ähnliche Projekte auch in anderen Städten untersucht (Pearsall 2018 für Philadelphia, Cole 2018 für Atlanta).

Grüne Gentrifizierung wird mit Bezug auf unterschiedliche stadträumliche Strukturen bzw. Prozesse erforscht. Studien befassen sich sowohl mit

Beispielen, welche die Veränderung von Wohnbestand, Wohnungsbau und Sanierung umfassen, als auch mit der Um- und Neugestaltung urbaner Flächen und grüner Freiräume. Sie bedient damit sowohl die Mikroperspektive (ein Wohnungsmarktprojekt, ein Park) als auch die Mesoperspektive (ein Quartier, eine Wohnungsbaustrategie für ein größeres Areal). Auch finden sich Analysen, welche das Thema für einen gesamten Stadtraum analysieren, etwa Anguelovski et al. (2018) für Barcelona, oder für gesamtstädtische Zusammenhänge zwischen ökologischer Modernisierung und neoliberaler Wohnungsmarktentwicklung (Quastel 2018, für Vancouver). Nicht zuletzt finden sich auch Untersuchungen zur Rolle und Wirkung verschiedener (grüner) Akteure im Prozess der grünen Gentrifizierung (Kern 2018, Kim 2018, Pearsall 2018). Mit Blick auf Städte, welche sich in einem dynamischen Wandel befinden, sich etwa nach einer Phase der Schrumpfung demographisch und/oder ökonomisch stabilisieren (z.B. Leipzig, Łódź) geraten auch immer mehr städtische Kontexte in den Fokus, welche nicht den Hotspot-Städten der Gentrifizierung entsprechen. Damit verschiebt sich auch der Ausgangspunkt der Betrachtung von angespannten, bzw. umkämpften Wohnungsmarkt hin zu umfassenderen, sich wandelnden städtischen Kontext.

Es wird auch von scheinbaren Grünflächenparadoxa gesprochen: d.h. die Lebensqualität steigt durch hochwertige Begrünung, die Preise aber auch (siehe Curran/Hamilton 2012; Holm 2011; Anguelovski et al. 2019). Dahinter verbergen sich nichts anderes als Marktlogiken/-mechanismen. Und so war ein Fokus der Debatte von Anfang an die Analyse von Zusammenhängen zwischen marktgesteuerten Wohnungs- und Immobilienmarktprozessen bzw. neoliberaler Stadtentwicklung, Begrünung bzw. grüner Aufwertung und den sozialräumlichen Konsequenzen wie (Re-)Produktion sozial-räumlicher Ungleichheit, Verdrängung und Exklusion. Dabei geht es sowohl um nicht intendierte Effekte marktkonformer Begrünung bzw. grüner Aufwertung als auch um intendierte Effekte (Narayan 2018; Quastel 2018). Oder aber um die Inkaufnahme der Tatsache, dass nicht alle Stadtbewohner*innen von neuen grünen Qualitäten profitieren können, weil sie ihnen nicht zugänglich gemacht werden bzw. nicht mehr zugänglich sind (Dooling 2009; Quastel 2009; Goodling et al. 2015). In einer vermeintlich unpolitischen Deutung von Nachhaltigkeit, werden nach Checker (2011, 212) im Kontext grüner Gentrifizierung die Errungenschaften der urbanen Umweltgerechtigkeitsbewegung aufgegriffen

und im Sinne einer hochwertigen Aufwertung angeeignet. Soziale Folgewirkungen von Sanierungen, Aufwertungen oder teuren Neubauprojekten werden nicht mitgedacht und verstärken soziale Ungleichheiten, bzw. produzieren diese in neuer Weise.

Eine wesentliche Voraussetzung für die Debatte ist die Feststellung, dass die städtische Umwelt eine wichtige, aber unterschätzte und damit untererforschte Rolle innerhalb von aktuellen Gentrifizierungsprozessen spielt (Bryson 2013, 578). Kritik wurde ebenso an einer generellen entkontextualisierten Diskussion von urbanen Begrünungsprojekten geübt, denn oftmals überwiegt die Perspektive einer vermeintlich politisch neutralen, konsensbasierten Planung, während in der Realität eine profitorientierten Entwicklung im Zentrum steht, der gerechtigkeitsbezogene Aspekte untergeordnet werden (Checker 2011, 210). Damit im Zusammenhang kommt auch das Thema Instrumentalisierung von Begrünung durch neoliberale Projekte bzw. die Inkorporation grüner Qualitäten zur Renditestеigerung von Immobilienprojekten in den Blick. Nicht zuletzt erhält auch die Rolle sogenannter naturbasierter Lösungen oder anderer Klimaanpassungsmaßnahmen, etwa energetische Sanierung größere Aufmerksamkeit (Kotsila 2020). Großmann (2020) diskutiert die Effekte energetischer Sanierung auf sozial-räumliche Ungleichheit und deren Wirkung als Treiber residentieller Segregation. Unter dem Stichwort der „Renoviction“ beschreibt sie Ertragslücken, die sich durch energiepolitische Maßnahmen ergeben und die sich sozial und räumlich selektiv auswirken (ebd. 202, 206). Weißermel/Wehrhahn (2020) zeigen am Beispiel der Stadt Kiel Konfliktfelder im Kontext der staatlichen Zielstellung einer klimaverträglichen Stadtentwicklung und deren privatwirtschaftlicher Umsetzung auf und benennen strukturelle Probleme energetischer Sanierungsbemühungen.

Parallel zur Analyse und Formulierung von Kritik werden auch Alternativen zur grünen Gentrifizierung diskutiert bzw. Maßnahmen/Strategien, diese zu verhindern. Damit ist die Debatte nicht nur eine analytische, sondern auch eine kritische im Sinne von Positionierung und Suchen nach Alternativen. Hier zeigen sich potentielle Anknüpfungspunkte in Richtung der Debatte zu bottom-up-Stadtentwicklung und Teilhabe (Kern 2018). Es geht in diesem Teil der Debatte vor allem darum, Ideen zu entwickeln, wie man die Logik von grüner Aufwertung und negativen sozialen und sozialräumlichen Folgeeffekten brechen kann bzw. Marktlogiken einhegen kann. Es gibt

Diskussionen dazu, wie man v.a. in unterversorgten Quartieren mit hoher Qualität begrünen kann, ohne dass automatisch eine marktkonforme Aufwertungslogik in Gang kommt. In diesem Kontext werden Monitoring bzw. ex-ante-Szenarien möglicher Folgewirkungen von grüner Aufwertung genannt (Goodling et al. 2015; Bryson 2013; Pearsall 2018). In den USA wird unter dem Label „just green enough“ (Curran und Hamilton 2012, 2018; Wolch et al. 2014) diskutiert, inwiefern eine Verbesserung der Umweltsituation gefordert werden kann, und zugleich die sozio-ökonomische Situation im Quartier im Blick behalten wird, also auf eine Entkopplung von ökologischer Aufwertung und hochwertiger Wohn- und Gewerbeentwicklung abgezielt wird, um den Verbleib der Bevölkerung im Quartier zu ermöglichen. Ebenso wird die maßgebliche Einbeziehung oder sogar Beauftragung von nicht-profitorientierten, gemeinwohlorientierten Akteuren benannt, um auf eine größere prozedurale Gerechtigkeit hinzuwirken und Gentrifizierung zu verhindern. Rigolon und Nemeth (2018) zeigen allerdings für ein grünes Infrastrukturprojekt in Chicago, dass Faktoren wie die Fragmentierung der beteiligten Sektoren und Akteure sowie diffuse Verantwortlichkeiten und Verantwortungszuschreibungen für soziale Aspekte auch solche Ansätze anfällig machen für unerwünschte Effekte durch grüne Aufwertung.

Nicht zuletzt ist für die Debatte zur grünen Gentrifizierung in den letzten Jahren auch zu beobachten, dass sie Anknüpfungsstellen zu anderen Debatten sucht, etwa zur Gerechtigkeitsforschung, aber auch zu einer politisierten Debatte zur Stadtentwicklung. So plädieren etwa Anguelovski et al. (2020) für eine Diskussion zu grüner Gentrifizierung in einem breiteren Rahmen, mit expliziter Verknüpfung etwa zu Gerechtigkeitsaspekten, Intersektionalität sowie Fragen politischer Teilhabe.

Im Folgenden werden die wichtigsten empirischen Befunde und daraus resultierenden Thesen und Erkenntnisse der Debatte zusammengefasst.

3. Zu den empirischen Befunden und daraus resultierenden Thesen und Erkenntnissen

Der Ansatz der grünen Gentrifizierung sensibilisiert für die Gefahr der Verdrängung als Folge grüner Aufwertung.

Die Debatte entstand aus der Beobachtung heraus, dass auch Begrünung und grüne Aufwertung Treiber von Gentrifizierung und damit verbundener Verdrängung sind – sei es durch die Neubebauung von Brachen unter Einbezug von Grün (Banzhaf/McCormick 2007) oder die Aufwertung von urbanen Grünflächen unter Exklusion benachteiligter Gruppen, etwa Obdachloser (Dooling 2009). Im Fokus der Kritik steht der Blick auf die sozialen oder sozialräumlichen Folgewirkungen grüner Aufwertung. Sie bezieht sich zum einen auf direkte Verdrängung benachteiligter Gruppen aus dem Stadtraum, zum anderen auf indirekte der ausschließenden Verdrängung („exclusionary displacement“, Marcuse 1985) infolge grüner Aufwertung.

Grüne Aufwertung geschieht häufig im Zusammenhang mit der Regenerierung und Neubebauung urbaner Brachen.

Dieser Befund zeigt das Potential des Ansatzes auch für postindustrielle oder sogar geschrumpfte Städten, in denen Aufwertung und angespannter Wohnungsmarkt zu beobachten sind. Der Fokus liegt auf der Transformation eines ökologisch unterdurchschnittlich wertvollen Stadtraumes in einen wertvollen, teilweise mit Sanierung und/oder Neubau von Wohnraum in der unmittelbaren Umgebung, was einen selektiven Wandel der Wohnbevölkerung zur Folge hat (z.B. Banzhaf/McCormick 2007; Gould/Lewis 2017). Dabei geht es sowohl um die Wohnnutzung der regenerierten Räume als auch um deren Nutzung als neue grüne Freiräume für Aufenthalt und Erholung. Ähnlich wie in der Debatte zur Gentrifizierung an sich ging es dabei um das Zusammenspiel von baulich-symbolischer und infrastruktureller Aufwertung mit besonderem Augenmerk auf dessen „grünen Anspruch“ und sozialer Folgen. Es wird betont, dass mit der baulichen oder Nutzungsveränderung des Gebiets und seiner Verschönerung durch Begrünung auch das soziale Milieu verändert wird oder sogar werden soll – es wird „aufgeräumt“, „gesäubert“: (z.B. Essoka 2010: “displacement occurs in conjunction with brownfields revitalization projects”; Eckert 2011: “cleaning up and clearing out”; Kern 2015: “from toxic wreck to crunchy chic”). Auf diese Weise, so erkennt die Debatte, wird Begrünung zum Instrument neoliberaler, bzw. renditeorientierter Stadtentwicklung. Interessanterweise ist diese Art der grünen Aufwertung von urbanen Brachen eine Entwicklung, die gerade im Kontext postindustrieller Aufwertung oft zu beobachten ist (Ali et al. 2020; Kropkowska 2020; Draus et al. 2020; Curran/Hamilton 2018).

Zielkonflikte oder trade-offs zwischen ökologischer Aufwertung und sozialen Folgewirkungen werden stärker in den Fokus gerückt.

Zielkonflikte zwischen ökologischen und sozialen Zielen werden von vielen Studien zur grünen Gentrifizierung beschrieben, bzw. Konflikte zwischen den Ergebnissen wünschenswerter ökologischer Aufwertung und (offenbar unvermeidlichen?) sozialen Folgekosten. In einer der ersten Studien beschrieben es Banzhaf und Walsh (2006) so: „gain of the environmental improvement, leaving the original residents worse off“. Zielkonflikte innerhalb dieses sogenannten „ökosoziales Paradoxon“ (Holm 2011), beziehen sich darauf, dass ökologische Aufwertung eigentlich zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität aller Stadtbewohner*innen beitragen sollte und nicht zur Verschlechterung bzw. selektivem Nutzen und Segregation entlang der Einkommensschiene. Offenbar geht es aber nur an der Oberfläche tatsächlich um einen sozial-ökologischen Konflikt, er ist gewissermaßen Symptom des eigentlichen Konflikts darunter. Mehr noch: Es wäre sogar gefährlich, wünschenswerte soziale und ökologische Ziele oder Qualitäten einer Stadtentwicklung gegeneinander auszuspielen oder aufzuwiegen, wenn doch im Kern ökonomische Treiber für die Probleme /Konflikte verantwortlich zeichnen (Haase 2019). Damit kommen wir zum nächsten Befund, der zentral ist für die Bewertung des Faktors „Grün“ im Zuge urbaner Aufwertung und Regenerierung.

Die Perspektive eines sozial-ökologischen Konflikts beschreibt nur die Oberfläche, denn im Kern geht es um einen kapitalistischen Wohnungs- und Immobilienmarkt.

Im Kern geht es um Folgen von marktorientierten Wohnungs- und Immobilienmarktprozessen und –entscheidungen, sowie um ökonomische Verteilungungerechtigkeiten (Haase 2019). Grün wird in strategischer Weise zum neuen Standortfaktor, zum „Wirtschaftsgut“, „Erfüllungsgehilfen“ oder „unfreiwilligem Komplizen“ neoliberaler Stadterneuerung (Goodling et al. 2015: “Eco-friendly initiatives earn premiums for their eco-branding and cause another peak of accumulation.”) von renditeorientierter Aufwertung (Knuth 2015). Dies ist anhand einzelner Bau- oder Restrukturierungsvorhaben zu beobachten, aber auch großmaßstäblich als Strategie für ganze Stadtteile oder Städte. Diese Inkorporation von grüner/grün-blauer Infrastruktur sowie von Begrünung im Rahmen urbaner

Aufwertung bzw. der strategische Einbezug von grünen, ökologischen Qualitäten und Nachhaltigkeitskriterien in (neoliberale) Stadtpolitik wird auch als „sustainability fix“ bezeichnet (While et al. 2004; Quastel 2018; Long 2016; s. Abschnitt 4.3). Die grüne Agenda wird umgedeutet als Standortfaktor und Renditefaktor. Damit wird Nachhaltigkeitspolitik und grüne Modernisierung zum Faktor neoliberaler Politik gemacht (Connolly 2017: „Pseudonachhaltigkeit“). Scoppetta (2014) spricht sogar von einer Erosion von wohlfahrtsstaatlichen zugunsten neoliberaler Strategien einschließlich der grünen Gentrifizierung, stellt also einen direkten Bezug her zwischen dem Niedergang wohlfahrtsstaatlich orientierter Stadtpolitik zugunsten von neoliberalen Modellen, welche sich grüner Qualitäten als Standort- und Wertsteigerungsvorteil bedienen und damit nachhaltigkeitsorientierte Ziele grüner Stadtregenerierung nicht nur instrumentalisieren, sondern auch in ihre Gegenteil verkehren. Im Detail zeigt die Forschung zu grüner Gentrifizierung auf, an welchen Stellen es tatsächlich zu Zielkonflikten zwischen Anspruch und Wirklichkeit kommt und, dass eine grünere Stadtentwicklung Prozessen wie Segregation und Verdrängung keineswegs im Wege steht.

Kausale Beziehungen zwischen Begrünung und sozial-räumlichen Konsequenzen wie direkte oder indirekte Verdrängung sind schwer nachzuweisen.

Nachdem bisherige Gentrifizierungsforschung durchaus unterschiedliche Dimensionen über einen bestimmten Zeitraum hinweg untersucht, werden laut (%% Jan Ueblacker) deren Wirkungszusammenhänge jedoch nur in begrenztem Maße untersucht. Er schlägt ein Konzept vor, welches eine stärkere Verknüpfung sozialer, baulicher, gewerblicher und symbolischer Veränderungen in Wohngebieten ermöglicht. Hier ließe sich auch die Wirkung von Begrünung oder grüner Aufwertung i.S.v. baulicher und/oder symbolischer Aufwertung gut einbeziehen. Kausale Bezüge herzustellen ist auch bisher eine Herausforderung für Analysen zur grünen Gentrifizierung geblieben. Kausale Beziehungen zwischen einer bestimmten Begrünung und einer direkten sozial(räumlich)en Folgewirkung lassen sich kaum nachweisen, zumindest nicht auf kleinräumiger Ebene. Dies wird von einigen Studien explizit als Problem für die Plausibilität der Debatte um grüne Gentrifizierung an sich benannt (Ali et al.2020). Anguelovski et al. (2018) konnten für Barcelona zeigen, dass Begrünung und Aufwertung und

Verteuerung in vielen Innenstadtquartieren Hand in Hand gingen, das „Henne-Ei-Problem“ oder den genauen Impact von Begrünung für die Verteuerung und Verdrängung von Haushalten mit niedrigerem Einkommen konnten sie aber nicht klären. Somit bleibt der Hinweis auf Zusammenhänge hier wichtig sowie der Hinweis auf grüne Qualitäten als Katalysator oder Beschleuniger für Aufwertung und Bewohner*innen-wandel – nicht automatisch, aber häufig. Wenn es um Zielkonflikte zwischen ökologischer Modernisierung und sozialverträglichen Wohnbedingungen geht, steht nicht unbedingt die Kausalität als Problem im Vordergrund, sondern die Frage nach Prioritäten und einer Balance zwischen umweltbezogenen und sozialen Effekten (Cucca 2012). Ähnliches trifft auf die Instrumentalisierung grüner Aufwertung durch den Immobilien- und Wohnungsmarkt bzw. die Logiken einer neoliberalen Stadtentwicklung zu. Erkenntnisse hierzu sind am Ende womöglich wichtiger als der Nachweis einer Kausalität in einem Einzelfall. Auch haben Studien nachgewiesen, dass nicht jede grüne Aufwertung zwangsläufig zu grüner Gentrifizierung führt (Beretta 2019, Terra Amorum Maia 2020).

Die symbolische Dimension grüner Aufwertung sowie die Rolle grüner Akteure werden stärker in den Blick genommen.

In Studien zur grünen Gentrifizierung werden die symbolische Dimension der grünen Gentrifizierung sowie die Rolle grüner Initiativen und Akteure noch nicht systematisch erforscht, geraten aber immer mehr in den Fokus. Dabei geht es sowohl um die Attraktivitätssteigerung, welche etwa Wohnquartiere durch Begrünung oder naturbasierte Lösungen erfahren als auch durch das Ansiedeln und Wirken grüner Initiativen wie etwa urbaner Gemeinschaftsgärten. Es gibt Studien, die zeigen, wie grüne Akteure bzw. Initiativen wie etwa urbane Garten- und Nahrungsmittelproduktions-Projekte (in den meisten Fällen unfreiwillig) zum Katalysator von Aufwertung und Verdrängung wird, sowie an Ende oft auch selbst Opfer des eigenen Erfolgs (Steinberg 2015; Joassart-Marcelli/Bosco 2018, Kumnig et al. 2017, BCNUEJ Lab 2020). Goossens et al. (2019) zeigen, wie durch grüne Aufwertung der Verdrängungsdruck im Quartier steigt. Dabei spielt nicht nur die Attraktivitätssteigerung als Standortfaktor eine Rolle, sondern auch die Tatsache, dass grüne Innovationen *besondere Orte* schaffen, welche als *hip* gelten und für Zuzug (zahlungskräftigerer Haushalte) sorgen (Holm 2010). Hier werden auch Potenziale für Querverbindungen sichtbar. Einzelne

Erfahrungen zeigen etwa, dass sich etwa grüne Akteure durchaus über ihr Wirken im Kontext der Aufwertung bewusst sind, einige Initiativen bezeichnen sich selbst als Treiber der Gentrifizierung³ bzw. haben die eigene ambivalente Position realisiert. Ähnliches Konfliktpotential berichten auch Studien von anderen bottom-up-Initiativen zur Begrünung, wo nicht alle Bewohner*innen bzw. Einkommensgruppen im gleichen Maße profitieren und Interessengegensätze auf der Sorge vor Aufwertung und Verdrängung basieren (Joassart-Marcelli/Bosco 2018; Kern 2018; Rosol 2011).

4. Beiträge der Debatte zur grünen Gentrifizierung für die kritische Stadtforschung

4.1. Neue Aufmerksamkeit für die Rolle grüner Infrastruktur innerhalb der Gentrifizierungsforschung

Lange Zeit blieb Stadtgrün und Begrünung eher unbeachtet in der Gentrifizierungsforschung. Der Fokus lag eindeutig auf der gebauten Umwelt, auf dem Immobilien- und Wohnungsangebot, Bewegungen auf dem Wohnungsmarkt, Aufwertungspotentialen und deren Realisierung und Nachfragepotenzialen. Grüne und blaue Infrastrukturen als Teil der physischen Aufwertung und als Standortfaktor, aber auch als symbolischer Beitrag zur Aufwertung, blieben lange ein eher unterbelichtetes Thema. Das hat sich in den letzten Jahren verändert (s. Abschnitt 2 und 3), und doch verlaufen die Debatten zur grünen Gentrifizierung weiterhin oftmals separat von der *allgemeinen* Gentrifizierungsdebatte und *grüne* Aspekte der Aufwertung und Verdrängung werden nicht per se integriert.

Aus vielerlei Gründen verdienen sie aber mehr Aufmerksamkeit: Zum einen spielt Stadtnatur, sowie grüne und blaue Infrastruktur als Ziel- und Planungskategorien eine immer zentralere Rolle, auch durch die

³ So geschehen z.B. bei einem Interview mit der Annalinde gGmbH während einer Seminarexkursion im Leipziger Westen 2019.

Anforderungen von nachhaltiger und klimawandel-angepasster Stadtentwicklung sowie einer stärkeren Orientierung an internationalen Standards wie den *Sustainable Development Goals* (SDGs). Dabei werden Zusammenhänge und Wirkungslogiken zwischen Begrünung, sowie Nachhaltigkeitsagenden in Regenerierungs- und Aufwertungsplanungen und marktorientierter Stadtpolitik beobachtet, welche in der Stadtforschung auch als „sustainability fix“ (While et al. 2004) bezeichnet werden (s. Abschnitt 3). Zum anderen hat dies dazu geführt, dass auch der Immobiliensektor grüne Infrastruktur als Standortvorteil und Element für Aufwertung entdeckt hat und diese auch nutzt, um Akzeptanz zu schaffen und die Nachfrage der „sustainability class“, einer neuen, nachhaltigkeitsorientierten und finanzkräftigen urbanen Elite (Gould/Lewis 2018), zu bedienen und zu fördern. Oftmals wird mit generellen Vorteilen durch grünes Bauen und/oder grüne Wohnumgebungen geworben, auch wenn nur wenige effektiv davon profitieren. Das betrifft sowohl Aufwertungen in Bestandsquartieren als auch etwa die Neubebauung von Brachen. Auch von grüner Gentrifizierung, das zeigen Studien sehr klar, profitieren die Besserverdienenden, und einkommensarme Haushalte werden verdrängt (Anguelovski 2020). Die Debatte zu grüner Gentrifizierung offenbart außerdem, wie Leitbilder der nachhaltigen und grünen Stadt durch den Immobiliensektor *usurpiert* werden können, in einer Art *green-washing*-Strategie. Für den Bereich der Kultur hat dies etwa Holm (2010) beschrieben, hier wäre Grün gut einzuordnen, auch bei der Produktion *besonderer Orte*, denkt man an den kreativen Park mit Graffiti und Beetkästen oder dem Gemeinschaftsgarten um die Ecke. Prozesse der grünen/umweltbezogenen und symbolischen Aufwertung greifen ineinander.

Die Debatte zur grünen Gentrifizierung sensibilisiert damit für den Umstand, dass Begrünung als Instrument marktgesteuerter Aufwertung zur (Re)Produktion sozialer Ungleichheit führen kann. Das, was an der Oberfläche wie ein sozial-ökologischer Zielkonflikt aussehen mag, ist im Kern ein marktbedingtes Zugangs- und Verteilungsproblem sowie Resultat der Integration von Begrünung in marktkonforme Investitions- und Verwertungsstrategien. Grüne Infrastruktur oder grüne Qualitäten sind in den Diskussionen zu *rent gap*, *value gap* und symbolischer Aufwertung daher stärker mitzudenken, auch wenn Kausalbeziehungen schwer auszumachen sind.

4.2. Neue Aufmerksamkeit für Verdrängung und sozial-räumliche Ungleichheit innerhalb der Forschung zu Stadtgrün und -ökologie

Auch in der Forschung zu Stadtgrün und Begrünung aus stadtoökologischer Perspektive ist das Thema grüne Gentrifizierung angekommen.

Innerhalb der Forschung zu urbanen Ökosystemleistungen, naturbasierten Lösungen sowie grüner Nachhaltigkeitspolitik findet eine stärkere Sensibilisierung für Themen wie Ungleichheit, urbaner Umweltgerechtigkeit sowie die Wirkmächtigkeit von Markt- und Machtlogiken in einer von sozialräumlichen und sozioökonomischen Unterschieden gekennzeichneten Stadtumgebung statt (u.a. Kabisch et al. 2016; Berbez-Blasquez et al. 2016; Neßhöver et al. 2016; Haase et al. 2017; Keeler et al. 2019; Cousins 2020). Zudem steigt auch innerhalb der kommunalen Planung und Verwaltung die Betonung von Gerechtigkeitsaspekten in Bezug auf Stadtgrün und einige Kommunen integrieren Untersuchungen und Zielstellung für mehr Umweltgerechtigkeit in Planungskonzepte und – strategien (Böhme et al. 2019).

Die empirischen und konzeptionellen Beiträge innerhalb der Debatte zu grüner Gentrifizierung haben Aufmerksamkeit dafür geschaffen, dass Verbesserungen der urbanen Umweltsituation und Beseitigungen von Umweltbelastungen andere Formen der Ungerechtigkeit verstärken können, bzw. nicht den Bevölkerungsgruppen zugutekommt, die durch den ursprünglichen Fokus der Umweltgerechtigkeitsdebatten gemeint waren (Gould/Lewis 2017). Es wird deutlich, dass Begrünung nicht notwendigerweise zu positiven Effekten für alle und zu einer gerechteren Stadtentwicklung per se führt, sondern das Gegenteil der Fall sein kann. Auch in partizipativ gestalteten Prozessen der Stadtgrünentwicklung können Aufwertungsprozesse zu Verdrängung führen und diejenigen, die von neu geschaffenen oder aufgewerteten Grünräumen profitieren sollten, bzw. sogar unmittelbar an der Entstehung beteiligt waren, sich die Mietkosten nicht mehr leisten können. Empirische Untersuchungen dazu gibt es beispielsweise für größere Begrünungsprojekte, etwa ehemaliger Bahnlinien (z.B. Milington 2014; Green 2014 sowie Black/Richards 2020 zur NYC Highline) oder Grüngürtel (z.B. Konzack 2017, Cole 2018). In diesem Zusammenhang werden neue akademische und theoretische Perspektiven

auf Stadtgrün gefordert und neben den bereits diskutierten Aspekten von Verteilungsgerechtigkeit, Anerkennungsgerechtigkeit und Prozessgerechtigkeit (u.a. Gould/Lewis 2017; Low 2013) erlangen weitere Dimensionen, wie temporale und räumliche Aspekte an Bedeutung (Anguelovski et al. 2020; Langemeyer/Connolly 2020). Zudem wird gefordert, multi-dimensionale, intersektionale und historische Perspektiven stärker einzubeziehen. Es stellen sich in diesem Zuge vermehrt Fragen, z.B. zur möglichen Wahrnehmung von Grünräumen als Bedrohungs- und Erholungsorte, zur Schaffung und Unterhaltung der Zugänglichkeit oder auch dazu, wessen Nutzungen und Bedarfe im Zuge von Aufwertungen oder Neuschaffungen von Stadtgrün auf Beachtung finden, bzw. inwiefern in und durch Prozesse der Planung, Gestaltung und Schaffung von Grünräumen Verteilungsgerechtigkeiten (re-)produziert oder vermindert werden können. Nicht zuletzt geraten auch die Rolle(n) grüner Akteure und Initiativen im Prozess des Quartierwandels und der Aufwertung stärker in den Blick, etwa das Risiko für Gemeinschaftsgärten, unfreiwillig zum Treiber von Gentrifizierung zu werden (z. B. BCNUEJ Lab 2020)

Diese Zusammenhänge expliziter zu beleuchten ist umso wichtiger, weil nach wie vor zu wenig Aufmerksamkeit auf negative soziale Effekte gerichtet wird, welche grüne Aufwertung unter Marktbedingungen (und ohne Gegensteuerung) haben kann, ganz unabhängig davon, ob diese Folgen intendiert sind oder nicht. Weiterhin wird grüne Aufwertung zu oft von der Annahme getragen, dass sich dadurch per se Positiveffekte für alle Bevölkerungsteile ergeben; Negativeffekte im Zusammenhang mit grüner Aufwertung (unter Marktbedingungen) werden bislang zu wenig explizit diskutiert (Haase, D. et al. 2017; Kremer et al. 2020).

4.3. Polit-ökologische Schnittmengen: Kritik an der neoliberalen Ausrichtung der nachhaltigen, resilienten Stadt

Forschung zur grünen Gentrifizierung nehmen die Einbettung von Stadtgrün und Begrünung unter Marktverhältnissen und kapitalistischen Machtbedingungen kritisch in den Blick. Zahlreiche Studien zu grüner Gentrifizierung diskutieren Lösungen und Ansätze für eine bessere

Vereinbarung ökologischer und sozialer Ziele, etwa der Ansatz „gerade grün genug“ („just green enough“, s.o.) aber die generellen Marktbedingungen werden zu selten mitgedacht. Lösungen für konkrete Beispiele/Fälle sind das eine, strukturelle Fragen das andere, weshalb kritischere Perspektiven im Sinne eines „sustainability fix“ (While et al. 2004), urbaner Natur als „asset“ (Knuth 2015) oder Element postpolitischer Strategien (Davidson und Iveson 2015) stärker in die Forschung zu Stadtgrün und grüner Gentrifizierung einfließen sollten.

Die politische Ökologie als integrierter und relationaler Ansatz hilft dabei, die Verflechtungen ökonomischer, politischer, sozialer und ökologischer Prozesse zu erfassen, die letztendlich zu stark ungleichen städtischen Landschaften führen (Swyngedouw/Heynen 2003). Urbane Begrünung wird in einen macht- und marktpolitischen Kontext gesetzt und es werden auch die erzeugten Ungleichheiten bzw. Ungerechtigkeiten gesehen (Heynen 2014; auch Checker 2011; Quastel 2009). Checker (2011, 212) kritisiert z.B. die Instrumentalisierung des Nachhaltigkeitsgedanken sowie seine bewusste Abtrennung von Gerechtigkeitsaspekten durch grüne Aufwertung als eine Politik, die Nachhaltigkeit von Gerechtigkeit entkoppelt. Castree (2008) spricht gar von einer Neoliberalisierung der Natur, welche ihren Nutzen in Anhängigkeit von Zahlungsfähigkeit bzw. Marktbedingungen bringt. Damit werden Positivwirkungen für bestimmte Kontexte oder Betroffene sogar in ihr Gegenteil verkehrt, wenn Begrünung zu Aufwertung führt, welche mit Verdrängung und Ausschluss endet. In ähnlicher Weise sieht Harper (2020) in der Instrumentalisierung von Stadtgrün und Natur durch apokalyptische, angsterfüllende Narrative des Klimawandels gar eine Strategie zur Durchsetzung von neoliberalen, großformatigen, grünen/grünblauen Stadtprojekten und einer kapitalistischen Stadtentwicklung unter dem Label der Nachhaltigkeit, welche so an Akzeptanz gewinnt und weniger Gegenwehr erfährt. Aus der Perspektive einer „politischen Ökologie der Gentrifizierung“ (Quastel 2009) wird die Rolle von umweltbezogenen Diskursen, sozialen Bewegungen und staatlicher Politik stärker in den Blick genommen.

Leitideen wie die Nachhaltige Stadt, die Grüne Stadt und die Smart City (dazu ausführlich Rink/Haase 2018) werden als Visionen einer unternehmerischen Stadt genutzt und dienen entsprechend ausgerichteten Unternehmen als neue Geschäfts- und Investitionsfelder (Bauriedl/Strüver 2017, 91). Im Rahmen eines funktionalistischen Managementverständnisses (ebd.) werden Kommunen zu Partnern in „grünen Wachstumskoalitionen“

(Lewis/Gould 2014), welche neue soziale Ungleichheiten produzieren und zu grüner Gentrifizierung führen können (Rigolon/Nemeth 2018, 78; Bauriedl/Strüver 2017, 91).

In eben diese Nachhaltigkeitsdiskurse und Debatten zu Kohlendioxid-Einsparung oder auch CO₂-neutrale Stadtentwicklung, und die Rolle der Quartiere und Städte im Kontext von Klimawandel-Adaption und –mitigation reihen sich „Vision einer smarten und nachhaltigen Stadt“ (Bauriedl/Strüver 2017, 90) ein und entsprechende Konzepte sind nicht selten geprägt von „digitaler Überwachung und Vernetzung als Bedingung für Nachhaltigkeit und Umweltschutz“. Die Maßstabsebenen reichen dabei von stadtweit einsetzen Strategien, oder auch Produkten und Dienstleistungen unter dem Label einer Grünen Ökonomie, bis hin zur Ausstattung von „smart homes“, z.B. mit intelligenten Stromzählern und sensorbasierten Beleuchtungs- und Heizsystemen (Bauriedl/Strüver 2017, 90).

Die steigende Nachfrage nach „klimafreundlichem Wohnen“, energetischer Sanierung und weiteren Maßnahmen auf dem Weg zu einer CO₂-neutrale Stadt bringen weitere sozialräumliche Widersprüche, Vulnerabilitäten und Ungleichheiten mit sich (Holm 2011, Rice et al. 2020, Bouzarovsky et al. 2018) und finden sich verstärkt in Stadtteilen mit vergleichsweise niedrigen Wohnkosten, vergangenen Des-Investitionen und damit einem entsprechenden Potential der Abschöpfung von Ertragslücken (Bouzarovsky et al. 2018; Großmann 2020). Dies führt auch zu einer Erweiterung der Debatten und Analysen zu Gentrifizierung im (vermeintlich) grünen Kontext: Im Zuge von kostenintensive Maßnahmen der Klimawandel-Adaption und -Mitigation (Schutz gegen Hochwasser, Wind, etc.) und der damit zusammenhängenden Veränderung der Boden- und Immobilienmärkte wird vermehrt auch von *climate gentrification* (Keenan et al. 2018; Anguelovski et al. 2019; Shokry et al. 2020) oder auch *resilience Gentrifizierung* (Gould/Lewis 2018, Anguelovski 2018) gesprochen.

5. Implikationen für Politik, Planung und urbane Praxis/ Stadtgesellschaft

Wir haben analytische und konzeptionelle Ansatzpunkte aufgezeigt, wie sich die verschiedenen Debatten innerhalb der Gentrifizierungsforschung, der

Forschung zu Stadtgrün und schließlich auch zur politischen Ökologie resilienterer, nachhaltiger Stadtentwicklung gegenseitig aktuell verbinden und auch zukünftig noch stärker verknüpfen lassen. Wir plädieren dafür, die Rolle von Grünräumen im Kontext (vermeintlich) nachhaltiger Stadtentwicklung in seiner Komplexität zu betrachten und mögliche Zielkonflikte, sowie trade-offs und (vermeintliche) Paradoxien stärker in den Blick zu nehmen (Anguelovski et al. 2019; Haase, D. et al 2017; Holm 2011). Die Treiber von direkten und indirekten Verdrängungsdynamiken im Kontext grüner Infrastrukturentwicklung und ökologisch orientierter Stadtentwicklungsprojekte müssen in ihrer Komplexität und Multiskalarität anerkannt werden (Vgl. Maia et al. 2020; BCNUEJ 2020, Blok 2020), nicht zuletzt auf Grund des immer umfassenderen Anspruches an Adaption und Mitigation im Kontext des Klimawandels und entsprechender Zielstellungen und Maßnahmen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene.

Entstehungsbedingungen und Auswirkungen von sozial-räumlicher und sozial-ökologischer Ungleichheit müssen in Politik, Planung und Protest stärker in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden. Denn es geht ja nicht nur um Markt-, sondern auch um Machtfragen – wer bestimmt und entscheidet, welche Rolle Begrünung spielt und für wen sie gemacht wird? Wie können Planungen zur Begrünung und ihre sozial-räumlichen Konsequenzen im Vorhinein stärker zusammengedacht werden und vor allem, die können entsprechende Zielstellungen einer sozialverträglichen, nachhaltigen Stadtentwicklung umgesetzt werden? Es stellt sich nicht zuletzt immer wieder die Grundsatzfrage: „Wer profitiert?“ und vor allem, „Wer profitiert langfristig“?

Die Debatten zur „Just City“ (Fainstein 2010, Großmann 2019) und zu Umweltgerechtigkeit mit dem Anspruch eines intersektionalen Blicks auf Ungleichheit und einem vieldimensionalen Blick auf Gerechtigkeit bieten hier vielfältige Ansätze (siehe Abschnitt 3 und 4.2). Ohne Interventionen der öffentlichen Hand, welche auf eine sozial-ökologische Gerechtigkeit ausgerichtet ist, können grüne Stadtentwicklungsprojekte genau gegenteilig, eine negative Umverteilung bewirken (Gould/Lewis 2018, 13). Mießner (2020) weist zurecht darauf hin, dass Gentrifizierung kein „Naturgesetz“ ist, sondern Ergebnis von marktbasierter Logik und Entscheidungen. Sinnvoll wären vor diesem Hintergrund ein stärker integriertes Denken und Planen von baulicher und grüner Stadtentwicklung, gerade in Städten mit hohem Wohnungsmarktdruck oder Städten, welche sich dynamisch verändern, die

Koppelung etwa von Milieuschutz- oder Erhaltungssatzungen mit Begrünungsstrategien, welche zuvorderst den Wünschen und Bedarfen der ansässigen Quartiersbevölkerung entsprechen.

Die politisch-planerischen Handlungsfelder gegen Verdrängung im Kontext der grünen Gentrifizierung unterscheiden sich nicht unmittelbar von denen der „klassischen“ Gentrifizierung (Vgl. %% Sebastian Schipper; %% XX Schmidt 2020; %% XX Rinn; %% Justin Kadi). In den Versuch der Verhinderung von Verdrängung und Segregation müssen aber z.T. zusätzliche Aspekte eingebunden werden, bzw. müssen diese Instrumente weitergedacht werden. Bei Untersuchungen zu Gebieten in denen potentiell eine Milieuschutzsatzung angewendet wird, müssen verstärkt auch grüne Infrastrukturgebiete einbezogen werden, bzw. sollten ausschlaggebend für die Anwendung sein. Ebenso müssen die Implikationen symbolischer Aufwertungsprozesse und Phänomene der indirekten Verdrängung stärker mitgedacht werden (Vgl. Holm 2011, %% Jan Glatter).

Um günstigen Wohnraum und gemeinwohlorientierte Infrastruktur zu erhalten, bzw. sogar zu schaffen, und somit direkter Verdrängung durch grüne Aufwertung entgegen zu wirken, wird eine aktivere Wohnungsmarktpolitik gefordert. Die Ressource Boden ist dabei zentral. In Deutschland mehren sich die Debatten und Forderungen in Bezug auf eine aktivere und konsequentere Boden- und Liegenschaftspolitik auf Seiten der Kommunen (difu/vhw 2017, BBSR 2020), um im Kontext nachhaltiger und gemeinwohlorientierter Stadtentwicklung eine entsprechende Handlungsfähigkeit und auch wieder vermehrt eigene Bodenressourcen zu erlangen. In diesem Kontext erlangt auch die Perspektive der Flächengerechtigkeit an Bedeutung, da sich in ihr eine Verbindung von ökologischen und sozialen Aspekten des Wohnens ergibt und die ungleiche Verteilung Wohnfläche als Teil der (Wohnungs-) Krise deutlicher gemacht werden kann (Brokow-Loga/Neßler 2020, 189; BBSR 2020, 63).

Städte beginnen zunehmend auf die Herausforderungen des Klimawandels zu reagieren, wobei Maßnahmen im Kontext des Klimawandels zugleich bestehende Spannungen aufdecken aber auch Möglichkeiten einer progressiverer Governance Ansätze eröffnen (Bulkeley et al. 2015). Die in diesem Kontext entworfenen Konzepte, Leitlinien und Vorhaben, haben das Potential einen integrierten Blick auf soziale, ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit zu legen. Die neue Leipzig-Charta für gemeinwohlorientierte Stadtentwicklung in Europa (BMI 2020), greift eine gerechte, grüne und

produktive Stadt unter ihren Handlungsdimensionen auf, bei der konkreten und konsequenten Umsetzung unter Marktbedingungen bleiben jedoch viele Fragen offen.

Es entsteht der Bedarf einer stärker integrierten Betrachtung verschiedener kommunaler Konzepte (z.B. Grünraumkonzepte, Boden- und Wohnungspolitik) und eine konsequentere Einbeziehung sozial-ökologischer Ungleichheit in bereits bestehende integrierte Ansätze. Im Rahmen von sogenannten kommunalen Klimanotständen (Hirschl/Pfeifer 2020), fehlt es beispielsweise an einer konzeptionellen Verknüpfung sozialer und ökologischer Bedürfnisse im Kontext von Teilstrategien zu energetischer Sanierung und klimagerechtem Wohnen (Weißermel/Wehrhahn 2020; Großmann 2020; Pallaver 2019). Wenn Klimaschutz und die Wohnungsfrage nicht stärker verknüpft werden besteht die Gefahr, dass soziale und ökologische Argumente gegeneinander ausgespielt werden (Pallaver 2019, 17) und „Aufwertungspolitik unter dem Deckmantel der Klimapolitik betrieben wird“ (Weißermel/Wehrhahn 2020, 215). Dies ist zusätzlich problematisch, da rechte Diskurse in solchen Auseinandersetzungen um stadträumliche Teilhabe und raumbezogener Gerechtigkeit Anschluss finden (%% Gisela Mackenroth; Mullis 2021).

Damit wird einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, die Widersprüchlichkeiten einer sozial-ökologisch orientierten (Stadt-) Entwicklung unter Marktbedingungen klar zu benennen und kritisch zu diskutieren, nicht zuletzt, um eine wirklich nachhaltige, sozialverträgliche und gemeinwohlorientierte Zukunft der Städte zu ermöglichen. Eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen grüne Gentrifizierung gehört dazu.

6. Literatur

Ali, L. / Haase, A. / Heiland, S. (2020): Gentrification through Green Regeneration? Analyzing the Interaction between Inner-City Green Space Development and Neighborhood Change in the Context of Regrowth: The Case of Lene-Voigt-Park in Leipzig, Eastern Germany. Land 9(24).

Anguelovski, I. / Brand, A. L. / Connolly, J. J. T. / Corbera, E. / Kotsila, P. / Steil, J. / Garcia-Lamarca, M. / Triguero-Mas, M. / Cole, H. / Baró, F. /

Langemeyer, J. / Pérez del Pulgar, C. / Shokry, G. / Sekulova, F. / Argüelles Ramos, L. (2020): Expanding the Boundaries of Justice in Urban Greening Scholarship: Toward an Emancipatory, Antisubordination, Intersectional, and Relational Approach. *Annals of the American Association of Geographers* 110(6), 1743-1769.

Anguelovski I. / Connolly J. J. / Garcia-Lamarca, M. / Cole, H. / Pearsall, H. (2019): New scholarly pathways on green gentrification: What does the urban 'green turn' mean and where is it going? *Progress in Human Geography* 43(6), 1064-1086.

Barcelona Lab for Urban Environmental Justice and Sustainability (Hrsg.) (2020): Drivers of Injustice in the Context of Urban Sustainability. https://wiki.urban-arena.eu/images/7/7f/Booklet_of_summaries_Arena.pdf (letzter Zugriff am 5.1.2021).

BCNUEJ Green Inequalities (Blog), <http://www.bcnuej.org/green-inequalities/>, daraus:

[Cole \(2018\): http://www.bcnuej.org/2018/11/20/the-problem-with-atlantas-beltline-promise-of-affordability/](http://www.bcnuej.org/2018/11/20/the-problem-with-atlantas-beltline-promise-of-affordability/), 24.1.2021, Kotsila (2020):

<http://www.bcnuej.org/2020/05/28/are-nature-based-solutions-an-answer-to-unsustainable-cities-or-a-tool-for-furthering-natures-neoliberalisation/>,

24.1.2021, Connolly (2017): (<http://www.bcnuej.org/2017/09/06/land-use-politics-age-urban-pseudo-sustainability/>, 24.1.2021, Terra Amorim Maia

(<http://www.bcnuej.org/2020/11/03/not-all-that-is-green-becomes-gentrified/>, 24.1.2021), BCNUEJ Lab (2020):

<http://www.bcnuej.org/2020/10/06/community-gardens-gentrification-and-placekeeping-in-minneapolis/>, 24.1.2021, Anguelovski (2020):

<http://www.bcnuej.org/2017/07/06/benefits-green-cities/>, 24.1.2021,

Anguelovski (2018): <http://www.bcnuej.org/2018/10/30/climate-resilience-in-boston-and-the-threat-of-green-speculation/>, 24.1.2021

Bauriedl, S. / Strüver, A. (2017): Smarte Städte. Digitalisierte urbane Infrastrukturen und ihre Subjekte als Themenfeld kritischer Stadtforschung. *sub\urban* 5(1/2), 87–104.

Black, K.J. / Richards, M. (2020): Eco-gentrification and who benefits from urban green amenities: NYC's high Line. *Landscape and Urban Planning* 204: 103900.

Blok, A. (2020): Urban green gentrification in an unequal world of climate change. *Urban Studies* 57(14), 2803-2816.

Böhme, C. / Franke, T. / Preuß, T. (2019): Umsetzung einer integrierten Strategie zu Umweltgerechtigkeit – Pilotprojekt in deutschen Kommunen. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik gGmbH.

Bouzarovski, S. / Frankowski, J. / Tirado Herrero, S. (2018): Low-Carbon Gentrification: When Climate Change Encounters Residential Displacement. *International Journal of Urban and Regional Research* 42(5), 845-863.

Brokow-Loga, A. / Neßler, M. (2020): Eine Frage der Flächengerechtigkeit!. *sub\urban* 8(1/2), 183-192.

Bulkeley, H. / Castán Broto, V. / Edwards, G. A. S. (Hrsg.) (2015): *An Urban Politics of Climate Change. Experimentation and the Governing of Socio-Technical Transitions*. London: Routledge.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)(Hrsg.)(2020): *Glossar zur gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung*. Bonn: BBSR.

Bundesministerium des Innern (BMI)(2020): *Neue Leipzig-Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl*. Verabschiedet beim Informellen Ministertreffen Stadtentwicklung am 30. November 2020.

Curran, W. / Hamilton, T. (2018): *Just Green Enough. Urban Development and Environmental Gentrification*. New York: Routledge.

Curran, W. / Hamilton, T. (2012): Just green enough: contesting environmental gentrification in Greenpoint, Brooklyn, *Local Environment* 17(9), 1027-1042.

Davidson, M. / Iveson, K. (2015): Recovering the politics of the city: From the 'post-political city' to a 'method of equality' for critical urban geography. *Progress in Human Geography* 39(5), 543-559.

Deutsches Institut für Urbanistik (difu) / vhw Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (Hrsg.) (2017): Roadmap Bodenpolitik. Bodenpolitische Agenda 2020-2030: Warum wir für eine nachhaltige und sozial gerechte Stadtentwicklungs- und Wohnungspolitik eine andere Bodenpolitik brauchen.

Dooling, S. (2009): Ecological Gentrification: A Research Agenda Exploring Justice in the City. *IJURR* 33(3), 621-639.

European Commission (EC)(2015): EU-Forschung und Innovation auf dem Weg zu einer Agenda für naturbasierte Lösungen und die Renaturierung von Städten.

Fainstein, S.S. (2010): *The Just City*. Ithaca.

Ghertner, D.A. (2015): Why gentrification theory fails in 'much of the world'. *City* 19(4), 552-563.

Gould, K. A. / Lewis, T. L. (2018): From Green Gentrification to Resilience Gentrification: An Example from Brooklyn. *City & Community* 17(1), 12-15.

Goossens, C. / Oosterlynck, S. / Bradt, L. (2020): Livable streets? Green gentrification and the displacement of longtime residents in Ghent, Belgium, *Urban Geography*, 41(4), 550-572.

Großmann, K. (2020): Gebäude-Energieeffizienz als Katalysator residentieller Segregation. *sub\urban* 8(1/2), 199-210.

Großmann, K. (2019): Just City – die gerechte Stadt. *Bürger & Staat* 69(2/3), 156-165.

Haase, A. (2019): The changing role of green spaces and greening policies in regrowing cities – interrogating ecological, economic and social implications. In: *Sociologia Urbana e Rurale*, Issue 119, SI “Eco-gentrification”, 96-116.

Haase D. / Kabisch, S. / Haase A. (2017): Greening cities – To be socially inclusive? About the alleged paradox of society and ecology in cities. *Habitat International* 64, 41–48.

Hirschl, B. / Pfeifer, L. (2020): Kommunen im Klimanotstand: Wichtige Akteure für kommunalen Klimaschutz. Kurzstudie zu Prozessen, Eigenschaften und Schwerpunkten. IÖW Diskussionspapier 71/20.

Holm, A. (2011): Ein ökosoziales Paradoxon: Stadtbau und Gentrifizierung. In: *Politische Ökologie* 124, 45-53.

Keenan, J. M. / Hill, T. / Gumber, A. (2018): Climate gentrification: from theory to empiricism in Miami-Dade County, Florida. *Environmental Research Letters* 13(5), 054001.

Konzack, A. (2017): On the Role of Greening Projects in Urban Development - An Analysis of the “Parkbogen Ost” in Leipzig, HU Berlin, master thesis.

Kumnig, S.; Rosol, M. ; Exner, A. (Hrsg)(2017): *Umkämpftes Grün: zwischen neoliberaler Stadtentwicklung und Stadtgestaltung von unten*. Bielefeld: transcript Verlag.

Langemeyer, J. / Connolly, J. J. T. (2021): Weaving notions of justice into urban ecosystem services research and practice. *Environmental Science & Policy* 109 (July 2020), 1-14.

Low, S. (2013): Public space and diversity: Distributive, procedural and interactional justice for parks, In: Young, G. / Stevenson, D. (Hrsg.): *The Ashgate research companion to planning and culture*. Surrey: Ashgate Publishing, 295–310.

Marcuse, H. (1985): Gentrification, Abandonment and Displacement. *Urban Law Annual* 28, 195-236.

Maia, A. T. A. / Calcagni, F. / Connolly, J. J. T. / Anguelovski, I. / Langemeyer, J. (2020): Hidden drivers of social injustice: uncovering unequal cultural ecosystem services behind green gentrification. *Environmental Science & Policy* 112, 254-263.

Mullis, D. (2021): Urban conditions for the rise of the far right in the global city of Frankfurt: From austerity urbanism, post-democracy and gentrification to regressive collectivity. *Urban Studies* 58(1), 131-147.

Pallaver, G. (2019): Sanierung ohne Verdrängung. Energetische Gebäudesanierung zwischen Klimakrise und Recht auf Wohnen. *Analysen* 59. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Rice, J. L. / Cohen, D. A. / Long, J. / Jurjevich, J. R. (2020): Contradictions of the Climate-Friendly City: New Perspectives on Eco-Gentrification and Housing Justice. *International Journal of Urban and Regional Research* 44(1), 145-165.

Rigolon, A. / Németh, J. (2018): "We're not in the business of housing:" Environmental gentrification and the nonprofitization of green infrastructure projects. *Cities* 81, 71-80.

Shokry, G. / Connolly, J. J. T. / Anguelovski, I. (2020): Understanding climate gentrification and shifting landscapes of protection and vulnerability in green resilient Philadelphia. *Urban Climate* 31, 100539.

Simon, D. (2016): Green Cities: From Tokenism to Incrementalism and Transformation. In: Simon, D. (Hrsg.): *Rethinking Sustainable Cities. Accessible, green and fair*. Bristol: Policy Press, 61-105.

Swyngedouw, E. / Heynen, N. C. (2003): Urban Political Ecology, Justice and the Politics of Scale. *Antipode* 35(5), 898-918.

Vollmer, L. / Michel, B. (2020): Wohnen in der Klimakrise. Die Wohnungsfrage als ökologische Frage: Aufruf zur Debatte. sub\urban 8(1/2), 163-166.

Weißermel, S. / Wehrhahn, R. (2020): Klimagerechtes Wohnen? Energetische Gebäudesanierung in einkommensschwachen Quartieren sub\urban 8(1/2), 211-218.